

TLZ präsentiert: Die 7. Lichtbildarena in Jena lädt vom 31. Oktober bis zum 2. November ein

Ein Verkehrsunfall im Jahre 1981 mit der Diagnose Querschnittslähmung veränderte das Leben von Andreas Pröve. Kaum aus der Reha entlassen, reiste er allein mit Rucksack nach Indien und kam erst acht Monate später

wieder zurück. Seine Familie war geschockt. Seitdem ist sein Leben von Abenteuern geprägt. Auf unzähligen Reisen durch nahezu alle Erdteile sucht er die Grenzen des Machbaren. Sein Motor ist dabei der Drang, Neues

zu entdecken und sich ein Land vollkommen auszusetzen. Dabei macht er sich in „Handarbeit“ mit seinem „Handbike“ auf den Weg, denn nur diese Art des Reisens garantiert ihm einen Blick hinter die Kulissen.

Bei der 7. Lichtbildarena in Jena berichtet er am Samstag, 1. November, um 20 Uhr von seiner 14. Indienreise, die ihn auf den Spuren der Hindu-Pilger bis in den entlegensten Winkel des Subkontinents geführt hat.

Start mit Hindernissen auf großer Indienfahrt

Mit dem Rollstuhl unterwegs – Zu Beginn machte der Benzingeruch Ärger

■ Von Andreas Pröve

Jena. (tlz) Grinsend saß ich im Flieger nach Mumbai und konnte mich kaum zurückhalten laut loszulachen. Dabei war mir eine Stunde zuvor noch zum Weinen zumute: Im Sicherheitsbereich des Flughafens wurde ich von zwei Zivilbeamten gebeten, ihnen zu folgen. In einem kahlen Raum lag da mein Hartschalenkoffer wie auf einem Seziertisch, bewacht von zwei weiteren Beamten die mich nun mit nervösen Gesichtern anschauten: „Ist das Ihr Koffer?“ ertönte es wenig freundlich. „Ja, was ist damit?“, antwortete ich so unschuldig wie möglich. Doch ich wusste ganz genau, was die Beamten so beunruhigte. Gut gepolstert lag mein Velo Solex Motor im Koffer, und jetzt bemerkte auch ich den Benzingeruch. Ich hätte alles noch viel gründlicher reinigen müssen. Dafür war es jetzt zu spät. „Unsere Sprengstoffhunde haben angeschlagen, als ihr Koffer über das Band lief“, erklärte einer von ihnen. „Bitte öffnen Sie den Koffer!“ Während ich die Schnappschlösser entriegelte, sagte ich so harmlos es ging: „Da ist nur ein Motor drin“, aber bereits jetzt war mir klar, den werde ich zurücklassen müssen.

■ 35 Stundenkilometer dank einer ganz eigenen Entwicklung

„Sie können den Koffer auch hier deponieren und später abholen lassen, aber Benzinmotoren werden seit dem 11. September 2001 nicht mehr transportiert, es tut uns leid“, meinte noch einer der Beamten beim Verlassen des Raumes, doch ich hörte gar nicht richtig hin. In meinem Kopf arbeitete es wie wild. Das konnte doch nicht wahr sein, ein halbes Jahr basteln, schrauben und schweißen für die Katz? Am Ende passte der Motor perfekt auf das Handbike als Zusatzantrieb und brachte meinen



Im Rollstuhl unternimmt Andreas Pröve seine Reisen, da er seit einem Motorradunfall querschnittsgelähmt ist.

Rollstuhl nach ein paar tuningmäßigen Eingriffen auf moderate 35 Stundenkilometer Reisegeschwindigkeit. Und das ohne Starter, Kuppelung, Gangschaltung oder Kette, mit nicht mehr als einer Reibrolle auf dem Rad als Antrieb. Nur beim TÜV Celle waren sie nicht begeistert und hätten mir den Rolli fast stillgelegt. Erst bei meinem zweiten Versuch, eine TÜV-Station weiter, wurde meiner Konstruktion der nötige Respekt entgegengebracht. Und fast hätte ich sogar eine Zulassung bekommen. Allerdings nur auf sechs Stundenkilometer gedrosselt und als Krankenfahrstuhl. Darauf wollte ich verzichten und hatte meine Testrunden gedreht, wo es die Polizei nicht sieht. Und nun das!

Ich hatte noch eine Stunde Zeit und zwei Möglichkeiten: Entweder den Motor zurücklassen oder alles zerlegen. Ich entschloss mich für die zweite Variante. In einer ruhigen Ecke des Flughafens begann ich alles auseinander zu nehmen und erneut zu reinigen. Den Zylinderkopf wickelte ich in meine T-Shirts ein, den Zylinder in die Jeans und das Kurbelgehäuse in meinen Schlafsack. Gegen den verräterischen Benzingeruch sprühte ich zuvor alles mit

Deo ein und besorgte mir Glühweingewürzbeutel, mit denen ich alles ausstopfte. Übrig blieben nur noch Kleinteile wie die Zündkerze, der Vergaser, und das Auspuffröhrchen. Kolben und Pleuel passten dann nur noch in meine Kulturtasche. Nur den Benzinkanister und das Zweitaktöl warf ich in den Müllimer. Mit klopfendem Herzen und extrem schwerem Handgepäck startete ich meinen zweiten Versuch, nun an einem anderen Schalter. Die Müdigkeit des Sicherheitsbeamten, vor dessen Augen die Innereien der Gepäckstücke sichtbar wurden, war plötzlich verschwunden. „Was sind das für Metallteile in Ihrem Gepäck?“, fragte er. Ohne meiner Stimme Bedeutung zu verleihen, antwortete ich: „Alles nur Ersatzteile für den Rolli.“ Sie haben es geschluckt und nun saß ich im Flugzeug und träumte von Indien.

■ Der Hotelboy schleppt den Gast in den ersten Stock

Das Hotelzimmer war nicht rolligerrecht, die Nasszelle nur mit Hilfe der Transittrollen erreichbar und die Toilette bestand aus einem

Loch im Boden. Aber das störte mich wenig, hatte ich doch mein bewährtes Rolliklo, einen Ausschnitt im Sitzbezug, vorbereitet. Der Hotelboy musste mich in den ersten Stock schleppen. Und nun beauftragte ich ihn auch noch einen Benzinkanister mit einem Gemisch von 1:40 zu besorgen. Innerhalb einer halben Stunde war der Motor wieder ganz, ich drehte die ersten Testrunden auf dem Hotelparkplatz und stürzte mich dann in den Stadtverkehr der 20-Millionen-Metropole Mumbai. Sofort wurde mir klar, zwei Dinge sind anders als in Deutschland: Die Straßen sind voller Schlaglöcher und bilden das Zuhause für eine Vielzahl von Lebewesen, die jederzeit unvermittelt auf die Fahrbahn treten können. Auf drei von ihnen musste ich ganz besonders achten: Menschen, Hunde und Kühe. Letztere besitzen durch ihren spirituellen Status Narrenfreiheit und nutzen diese auch schamlos aus. Und selbst wenn eine Heilige Kuh auf die abstruse Idee kommt, ihre Mittagspause auf der Überholspur zu verbringen, wird sie niemand daran hindern. Hunde sind da weniger gradlinig und rennen ständig scheinbar ohne Sinn und Verstand über die Straßen, was sie unberechenbarer und gefährlicher macht. Menschen dagegen kann man in die Augen sehen und vielleicht erraten, was sie im nächsten Moment tun. So lautet das oberste Gesetz im indischen Verkehr: Beobachte deinen Nächsten und sei immer bremsbereit. Drei Tage später traf mein Freund Nagender aus Delhi ein. Er ist Fotograf und hatte sich eine Royal Enfield Silver Bullet für die Reise präpariert, um mich auf den Spuren der Pilger durch Südiindien zu begleiten. Wir starteten an der Küstenstraße gen Süden. (...)

■ Selbst Kartoffeln und Möhren haben hier eine Seele

Als wir mit ihnen ins Gespräch kamen, beugte sich die älteste unter ihnen zu mir herunter und meinte mit ernster Miene: „Wir sind strenge Vegetarier und würden nicht einmal Kartoffeln oder Möhren essen, die Pflanze müsste doch dabei sterben.“ Als verate sie mir ein Geheimnis, fügte sie mit gedämpfter Stimme hinzu: „Du musst wissen, alles Leben ist beiseit.“ Ohne ein weiteres Wort wanderten sie weiter und ließen uns stehen. Ein paar Tage später trafen wir sie an unserem gemeinsamen Ziel, in Sravanabelgola wieder. Sie hatten mehr als 200 Kilometer hinter sich, doch eine letzte Hürde musste noch überwunden werden. Über 640 felsige Stufen stiegen sie nun hinauf, um die Pilgerreise mit einem Gebet vor ihrem Heiligtum zu besiegeln. Für mich gehören solche Barrieren zum Berufsrisiko, aber hier hatte ich Glück, „Fußlahme“ werden getragen.

Frau Kumar saß vor dem „Haus der Frisöre“, schaute etwas verstört in ihren Handspiegel und strich immer wieder mit der Hand über ihre kahle Kopfhaut, als wolle sie ihrem Spiegelbild nicht trauen. Stolz erzählte sie: „Acht Jahre habe ich mein Haar nicht geschneitten, so lange bis es fast zum Boden reichte.“ „Aber warum haben sie es geopfert?“, wollte ich von ihr wissen. „Nun“, entgegnete sie, „Vekatesvara hat meine Mutter geheilt, dafür schenkte ich ihm mein Haar.“ In der Hoffnung auf die Erfüllung ihrer Wünsche spendeten die Pilger allein im vergangenen Jahr neun Tonnen Gold, 130 Tonnen Silber, mehrere Millionen Rupien an Bargeld und bergeweise Haare, die für Perücken in die ganze Welt exportiert wurden. Heute ist es der reichste Tempel Indiens.

Wozu Pilger in der Lage sind, bekam ich zu sehen, als ich mich auf den Weg nach Palani machte, um das Pusam-Fest zu erleben. Bereits 120 Kilometer vor dem Ort war ein Fahrzeugverkehr auf den Zufahrtsstraßen kaum noch möglich. In der freudigen Erwartung, dem Gott bereits in zwei Tagen gegenüber



Indische Pilger warten zum Pusam-Fest im Dorf Palani auf den Besuch ihres Gottes: Der Tempel wird nur einmal im Jahr für wenige Stunden aufgemacht und im Inneren wollen sie den Gott „Murgan“ treffen. Darauf haben sie sich feierlich vorbereitet.

Verschleiß extrem hoch. Immer häufiger begegneten uns weißgekleidete Svetambaras, ein Nonnenorden der Jains, die zu ihren Heiligtümern in Sravanabelgola pilgerten. Es war eine Gruppe von fünf Frauen, ausgestattet nur mit einem Besen, um den Weg von Insekten frei zu fegen, mit weichen Fellschuhen, die dem gleichen Zweck dienten und einem Mundschutz, um nicht versehentlich Fliegen oder Mücken zu verschlucken.

Als ich in Palani eintraf, bot sich mir ein Schauspiel, das immer unvergessen bleibt. Mit Inbrunst und einer religiösen Hingabe, die so nur in Indien zutage tritt, gerieten die eintreffenden Pilger zu wilden Trommelklängen in

einen tranceähnlichen Zustand, warfen sich auf den Boden, um sich Murgan rollend zu nähern. Gerade so als hätten sie nicht schon genug gelitten auf ihrem beschwerlichen Weg, begannen sie ihre Wangen und Zungen mit Pfeilen und Speeren zu durchbohren, als wollten sie sagen: Schau her, gibt es einen besseren Beweis für die Macht unseres Gottes? Du musst nur daran glauben...

Indien bleibt für mich unergründlich und selbst nach der mittlerweile 14. Reise kamen mehr Fragen als Antworten hinzu. Ich werde wohl auch ein 15. Mal hinreisen müssen.

ZUR SACHE

Bei der 7. Lichtbildarena vom 31. Oktober bis 2. November in den Hörsälen 1 und 2 im Jenaer Uni-Campus am Ernst-Abbe-Platz haben die Jenaer Fotojournalisten und Organisatoren Barbara Vetter & Vincent Heiland wieder internationale Fotografen und Abenteurer eingeladen. Die Besucher kommen aus allen Ecken Thüringens sowie dem gesamten Bundesgebiet, um dem „Festival der Kulturen“ beizuwohnen. Das Spektrum der dargebotenen Vorträge reicht von spannenden Abenteuerberichten über Natur- bis hin zu hintergründigen Länderreportagen.

■ PROGRAMM

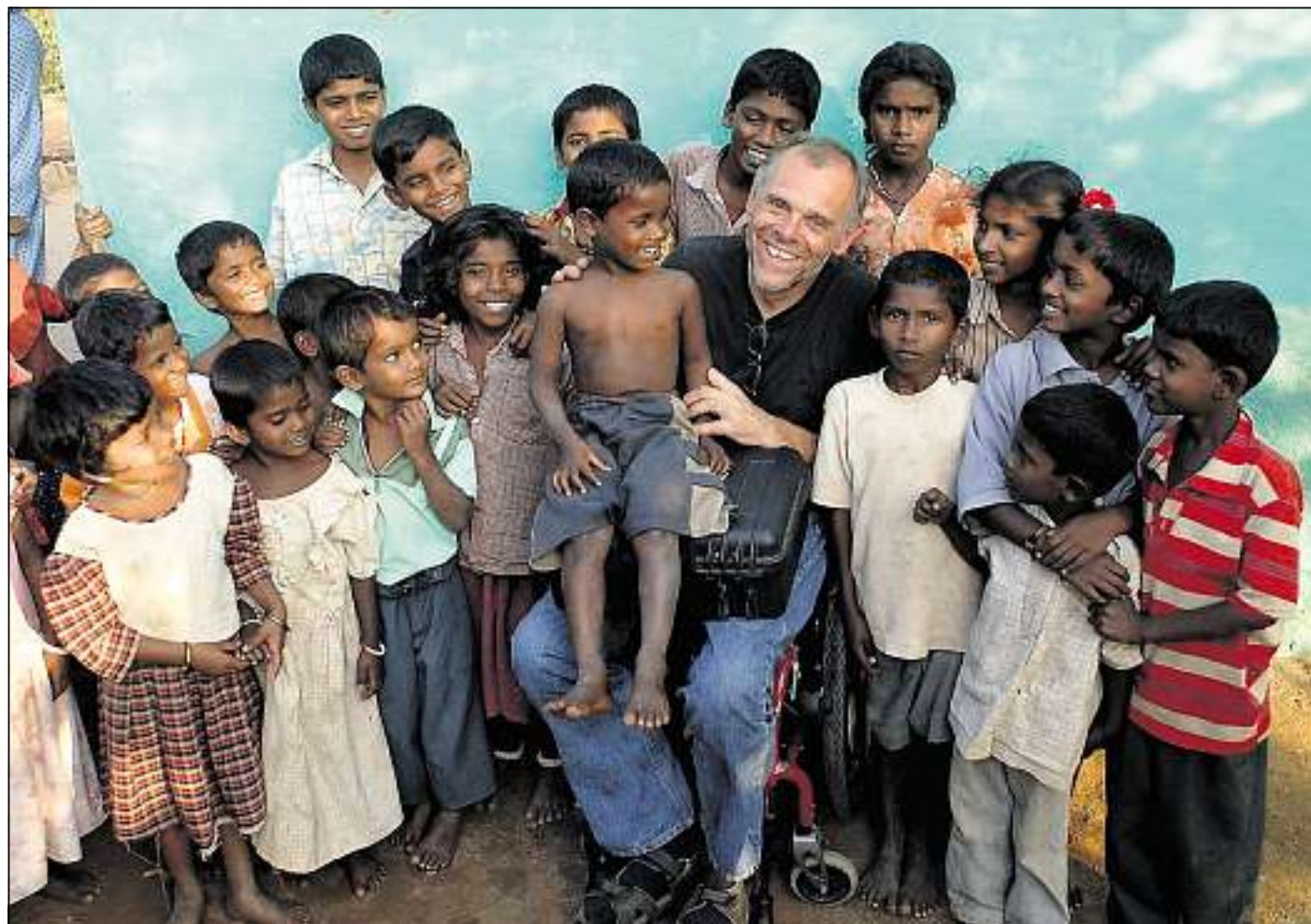
- Fr, 31. Oktober, 13.30 Uhr: Seminar „Tier- und Naturfotografie“ von dem Schweizer Wildlife-Fotografen Thomas Spampato (Plätze sind begrenzt – Anmeldung erforderlich!)
- Fr, 31. Oktober, 17 Uhr: „Tibets letztes Geheimnis“, Eröffnungsvortrag auf Panorama-Leinwand von dem Münchner Fotojournalisten und Filmemachern Bruno Baumann
- Fr, 31. Oktober, um 20 Uhr: „Sibirien – Einkalt erwischt“, der Geheimtipp mit dem Russlandexperten und -liebhaber Konstantin Abert
- Sa, 1. November, 11 Uhr: „Kältefieber“ von den Wettbewerbsgewinnern 2007 Elena Poddubnaja & Oliver Schmidt über eine Rad- und Kajakreise um den Polarkreis
- Sa, 1. November, 14.30 Uhr: „Erdanziehung“, humorvoller Vortrag für die ganze Familie von Susi Bemsel & Daniel Snaider
- Sa, 1. November, 17.30 Uhr: „Die Erde aus dem All“ von dem Geografen Dr. Robert Meisner, der mit faszinierenden Satellitenbildern den Einfluss des

Menschen auf die Erde dokumentiert

- Sa, 1. November, 20 Uhr: „Indien – Von Küste zu Küste“ von Andreas Pröve, der seit einem Motorradunfall querschnittsgelähmt mit dem Rollstuhl reist
- So, 2. November, 11 Uhr: „Wildes Deutschland“ von dem bekannten Naturfotografen Norbert Rosing, der im Auftrag von „National Geographic“ alle Nationalparks Deutschlands auf Celluloid brannte
- So, 2. November, 16 Uhr: „Alaska & Kanada“ von Thomas Spampato, der hautnahe Begegnungen mit Bären, Adlern, Elchen und Walen ermöglicht
- So, 2. November, 19 Uhr: „Zu Fuß über den Alpenhauptkamm“, die Deutschland-Premiere des mehrfach ausgezeichneten österreichischen Bergfotografen Herbert Raffalt

Weitere Spezialitäten des 7. Dia-Festivals sind die allgemeinverständlichen Vorträge über aktuelle Forschungsthemen, die mit Unterstützung der Friedrich-Schiller-Universität angeboten werden, und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Amateur-Fotografen, Abenteurer und Reiselustige. Im Foyer wartet eine ideenreiche Spielecke mit kostenfreier Betreuung auf Kinder! Abgerundet wird das Festival-Wochenende mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich und einer Fotoausstellung über die Kanada-Reise der beiden Lichtbildarena-Organisatoren Barbara Vetter & Vincent Heiland zusammen mit ihrer zweijährigen Tochter Saba.

➤ Ausführliche Informationen rund um die Lichtbildarena unter: www.lichtbildarena.de



Kinder sind überall auf der Welt neugierig: Andreas Pröve sitzt in einem Dorf Südiindiens fest und wartet mit einem Platten auf seinem „Rolli“ auf Ersatzteile. Jungen und Mädchen suchen derweil seine Nähe und lassen sich mit ihm fotografieren.